

Erfahrungsbericht PROMOS-Förderung – Praktisches Jahr im Medizinstudium in der Schweiz

Das erste Tertial meines Praktischen Jahres (PJ) habe ich von Mai bis September 2024 im Spital Schwyz absolviert. Ich habe bereits vor etwa zwei Jahren beschlossen, einen Teil meines PJs in der Schweiz zu absolvieren. Die Schweiz erfreut sich seit Jahren großer Beliebtheit unter den deutschen Medizinstudent*innen. Das liegt zum einen an den guten Arbeitsbedingungen und der besseren Bezahlung im Vergleich zu vielen anderen Städten in Deutschland. Zum anderen lockt die Schweiz mit ihren wunderschönen Bergen, Seen und Städten. Um daher einen der beliebten Plätze zu bekommen, muss man sich recht früh (meistens knapp 2 Jahre im Voraus) um die Bewerbung kümmern. Diese ist in der Regel recht problemlos. Meist schickt man seine Unterlagen wie Motivationsschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse an das Spital und erhält recht schnell eine Antwort. Wenn man eine Stelle bekommen hat, erfolgt die Zusendung der Unterlagen wie Arbeitsvertrag und Aufenthaltsbewilligung per Post. In der Hinsicht ist die Schweiz sehr unkompliziert, sehr gut organisiert und zuverlässig. In dem Zuge sollte man sich auch frühzeitig um eine Unterkunft kümmern. Meist gibt es Personalhäuser, in denen man für Schweizer Verhältnisse recht günstig wohnen kann. Die Anreise war für mich sehr unkompliziert mittels Bahn möglich. Dabei hat mich die Mobilitätsförderung des PROMOS-Programmes unterstützt. Ein Auto zu haben ist praktisch, allerdings verfügt die Schweiz über ein sehr gutes Bahn- und Busnetzwerk bis ins noch so kleine Dorf. Alles kommt immer sehr verlässlich und pünktlich. Mit einem Halbtax-Abo der SBB muss man dabei nur die Hälfte zahlen.

Ich habe während meiner Zeit im Personalhaus direkt neben dem Spital gewohnt. Man hat ein recht geräumiges Zimmer mit Blick auf den „Großen Mythen“. Die Gemeinschaftsküche ist recht gut ausgestattet und wir haben abends oft zusammengesessen. Die Kosten für das Zimmer werden direkt vom Lohn abgezogen. Insgesamt kann man zum Lohn sagen, dass der natürlich deutlich über der Vergütung der meisten deutschen Krankenhäuser liegt. Allerdings sind die Lebenshaltungskosten in der Schweiz deutlich teurer, sodass man am Ende nicht viel vom Gehalt sparen kann.

Der Arbeitsalltag war immer sehr abwechslungsreich. Man besetzt Früh- oder Spätschichten und ist entweder auf der Station oder in der Notaufnahme eingeteilt. Die Assistenzärzte und Assistenzärztinnen sind alle sehr freundlich, aufgeschlossen und wollen einen stets in ihre Arbeit integrieren. Man darf viel selbstständig arbeiten und bekommt oft Feedback. So ist der Lerneffekt aus meiner Sicht am größten. Zu den Aufgaben gehören unter anderem die Dokumentation der täglichen Visite, das Vorstellen von Patient*innen, die Aufnahme und Untersuchung von Patient*innen in der Notaufnahme sowie die Überlegung des weiteren Procederes. Etwa einmal pro Monat hat man Wochenenddienst, bei welchem man alleine die Visite macht und im Anschluss mit einer Assistenzarzt/-ärztin die Notaufnahme betreut. Dafür bekommt man zwei Kompensationstage. Einmal pro Woche übernimmt man einen Pikett-Dienst von 19:00-07:00, bei welchem man zu Schockräumen oder Not-OPs gerufen werden kann. Auch dafür bekommt man einen Kompensationstag, wenn man gerufen wird.

Trotzdem kam die Freizeit nie zu kurz. Ich habe viele Wanderungen in verschiedenen Regionen der Schweiz gemacht. Die Natur in der Schweiz ist unschlagbar. Jeder Berg und jede Wanderung sind schöner als die andere und man kommt selbst am Ende der Zeit noch nicht aus dem Staunen raus. Abends waren wir oft am Vierwaldstättersee schwimmen, haben dort gegrillt oder EM geschaut. Die unmittelbare Nähe zum See und zu den Bergen ist natürlich ein großer Vorteil für die Work-Life-Balance.

Insgesamt war ich sehr zufrieden mit meinem ersten Tertial in der Schweiz. Ich habe viel gelernt, habe das Land sehr intensiv kennengelernt und würde immer wieder zurückkommen. Die für mich beste Erfahrung war die herzliche und starke Integration in das Team. Man wird als aktiver Bestandteil des Teams gesehen und bekommt das auch zu spüren. Schwierig war am Anfang die Gewöhnung an das Schweizer-Deutsch. Da kommt man aber schon nach wenigen Tagen gut mit zurecht.

Ich würde immer weiterempfehlen, in die Schweiz und spezifisch in das Spital Schwyz zu kommen. Ich kann mir aufgrund meiner positiven Erfahrungen durchaus vorstellen, später für eine gewisse Zeit in der Schweiz zu arbeiten. Für viele Erfahrungsberichte von diversen Schweizer Spitälern empfehle ich die Seite „PJ-Ranking“.